

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 38

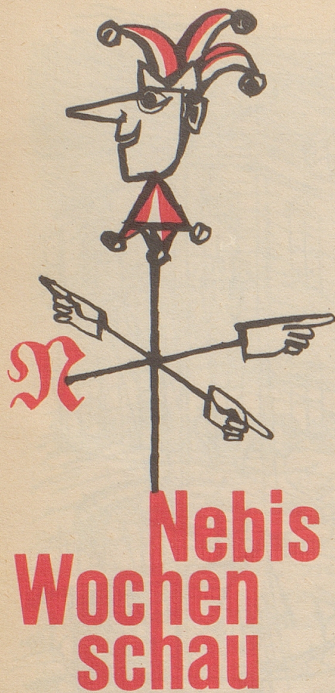
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PTT

Wie aus Oesterreich mitgeteilt wird, beabsichtigt die schweizerische Postverwaltung, österreichische Postbedienstete zur Abhilfe des in der Schweiz herrschenden Personalmangels anzuwerben. – Légion PTT étrangère!

Grüne Fee

Das Strafgericht von Boudry verurteilte einen Betrüger, der auf Absinth erpichten Wirten verschlossene Flaschen verkauft hatte, deren Inhalt aus purem Leitungswasser bestand, zu neun Monaten Gefängnis. – Artikel 32ter unserer Bundesverfassung muß einen Zusatz erhalten: Wer anstelle des unter dem Namen Absinth bekannten Liqueurs pures Leitungswasser verkauft, wird schärfer bestraft als Tante Berthe, die Absinth hektoliterweise herstellt und verkauft!

Blausee

In der hochalpinen Forellenzucht in Blausee gibt es eine aufschlußreiche Vitrine, in welcher – ausgestopft – eine Reihe von Feinden der Fische gezeigt werden: Iltis, Fischotter, Marder, Fischreiher etc. Ein ausgestopfter Mensch, im Begriffe, Forellen blau zu verzehren, fehlt allerdings in der Kollektion!

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten den Beitritt der Schweiz zur europäischen Vereinigung über die Weltraumforschung. Die Abschlußrampe für Satelliten soll in Schweden erstellt werden. – Dafür soll das erste europäische Weltraumschiff einen Schweizernamen erhalten. Uri-Wrotstock I.

Presse

Prinzessin Soraya, die frühere persische Kaiserin, heiratet den deutschen Industriellen Gunter Sachs. Der Bräutigam bestätigte, daß ihm Soraya das Ja-Wort gegeben habe. – «Grüne Post» und «Blick» haben sich entschlossen, Gunter Sachs einzuklagen. Wegen «böswilliger Behinderung ihrer spaltenfüllenden Tätigkeit». (Bitte, lieber Setzer: spaltenfüllenden nicht spalterfüllenden!)

Moskau

Laut Radio Moskau soll der Astronaut Popowitsch einer alten gläubigen Frau, die ihn fragte, ob er im Weltraum Gott gesehen habe, folgende Antwort gegeben haben: «Ja wohl, das habe ich! Ich habe ihn nach seinem Namen gefragt, und er antwortete mir: Ich heiße Nikolajew. Nun haben wir einen sowjetischen Gott.» Popowitsch macht seinem Namen alle Ehre.

USA

Kürzlich entschied ein New Yorker Gericht, daß weibliche Geschworene während der Verhandlungen stricken dürfen, dies beeinträchtigt die Aufmerksamkeit einer Frau nicht im geringsten. Und auch die Herren Verbrecher sollen viel mehr Vertrauen haben in das Verdikt einer gemütlich lismenden Jury.

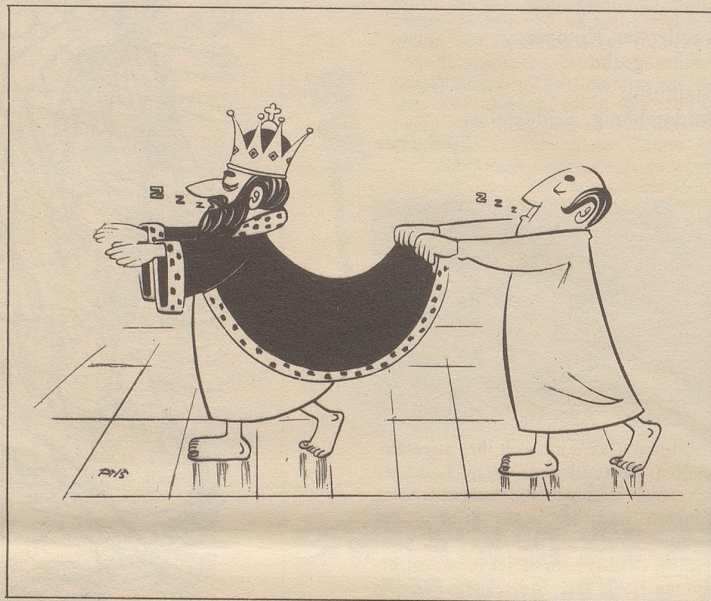
Liban

Nachdem Rundschreiben und Ermahnungen nichts nützten, hat die libanesische Regierung 80 elektri-

sche Stechuhren aufstellen lassen, um die mangelhafte Arbeitsmoral ihrer Staatsangestellten zu bessern. Frage: In welchen Körperteil stechen denn diese Uhren die Staatsangestellten?

Unterentwickelte Länder

Der Präsident einer neuen, kleinen afrikanischen Republik liest die Meldungen von der Schandmauer Berlins und den Anschlägen der OAS mit dem neuesten Attentat auf de Gaulle und ruft aus: «Diese Europäer sind noch nicht reif für die Unabhängigkeit!»



Wo blieben die Glückwünsche?

Etwas Großes ist geschehen! Deutschland und Frankreich haben sich versöhnt. Mehr noch: sie sind Freunde geworden. Aus der Erbfeindschaft soll nach dem Willen beider eine Erbfreundschaft erblühen.

Achtundvierzig Jahre, nachdem der deutsche Leutnant Heinrich Lübke gegen französische, und nicht weit von ihm entfernt der französische Leutnant Charles de Gaulle gegen deutsche Truppen auf Frankreichs Boden kämpfte, haben der Bundespräsident Lübke und der Staatspräsident de Gaulle sich zugetrunken und – zwei zum lügnerischen Schlagwort erniedrigten Begriffen ihren echten Sinn zurückgebend – einander gelobt: Frieden und Freundschaft fortan zwischen uns!

Das freie Europa, die freie westliche Welt hatte allen Grund sich mitzufreuen, schon deshalb, weil sie jedesmal mitleiden mußte, wenn Fehde ausbrach zwischen den beiden Völkern. Zweifellos war diese Mitfreude vorhanden und ist bei allen, die guten Willens sind, auch echt und tief gewesen. Aber sie hat

sich offiziell nicht geäußert, obwohl es sonst doch zur internationalen diplomatischen Courtoisie gehört, einander zu freudigen Ereignissen, sehr unterschiedlicher Größenordnung sogar, zu beglückwünschen.

Der gesamten freien westlichen Welt fiel zu einem historischen Geschehnis ersten Ranges: der Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, nichts ein! Hier hatte sich etwas vollzogen, das nicht vorgesehen war, etwas das jedes Schema sprengte. Dafür fanden sich keine offiziellen Worte, gab es keine Telegramme. Und doch hätte gerade in diesem Augenblick nicht nur das natürliche Empfinden, der gesunde Menschenverstand zum Zuge kommen, sondern vor allem und erst recht die einmalige propagandistische Bedeutung der Situation erkannt und blitzschnell ausgenutzt werden müssen. Doch eingezwängt ins Korsett des Protokolls und damit unrettbar an das Klischee verloren, ließ man die großartige Chance vorübergehen ... und schwieg in sämtlichen Sprachen. Sogar die Schweiz. Und das war schade. Pietje

Verkehr

Bald soll in der Schweiz das Pannendreieck ebenfalls obligatorisch erklärt werden. Dieses Pannendreieck muß von Motorisierten mitgeführt werden und soll bei Pannen, in einiger Entfernung hinter dem stillstehenden Fahrzeug aufgestellt, die in derselben Richtung fahrenden Kollegen der Landstraße rechtzeitig warnen. Wir hoffen nur, daß dann die Sonntagsbummler ihr Pannendreieck auf einem kleinen Wägelchen hinter sich nachziehen müssen, wenn sie mit einem Durchschnitt von vierzig Kilometern in der Stunde auf Ueberlandstraßen ihrer Spaziergänge pflegen!

Basel

Ende September wird in Basel eine 10 Tage dauernde «America Week» gestartet, nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, den Tourismus Basle-USA kräftig anzukurbeln. Unter anderm gibt's ein Galadiner zum Eintrittspreis von 100 Franken, offenbar zwecks Angewöhnung an die Preise, die einem drüben blühen. Die guten alten Bebbi winden sich bereits in Seelenkrämpfen zwischen ihren zwei bewährten Devisen «Me goht!» und «Me git nyt!»

Genf

In Genf bekam eine Inserentin, die ein möbliertes Zimmer suchte, ein Schreiben von einer Heiratsmittlerin, in welchem es zum Beispiel hieß: «Da Sie ein möbliertes Zimmer suchen, nehmen wir an, daß Sie sich einsam fühlen und sich nach einem eigenen Heim sehnen.» Währenddem ein Mensch der sich nicht einsam fühlt, gewöhnlich mit einem Massenlager unter der Mont Blanc-Brücke vorlieb nimmt ...